Polem. 1836

Ist
Herr Aloysius Merz,
ordinari Prediger des hohen Domstifts zu Augsburg,
ein
römisch katholischer
Gottesgelehrter,
und
steht der Mann an seinem Orte?

Eine Frage,
von einem katholischen Oesterreicher
aufgeworfen,
und dem künftigen Verfasser einer pragmatischen Geschichte des Exjesuitismus zum Gebrauch, wie allen seinen christlichen Landsleuten zur Erbauung und Wiederberuhigung
beantwortet.

Dein Wort das fürcht ich, Gott, mein Freund.
Hierüber freu' ich mich als über köstliche Beuten,
Den Lügen aber bin ich feind.

David.

1781.

138 - Hk.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Statt einer Vorrede,

oder

Begeisterung.

Was die Herren Exjesuiten in dem fernen Lisabon, Rom und Polotsk, teils wirklich tun, teils gerne tun möchten: damit amusiren, oder annuyiren uns unsre deutsche Zeitungs-Schreiber fast wochentlich. Aber was einige dieser Herren seit einigen Jahren, ganz in der Stille, in unserem eigenen deutschen Vaterlande vornemen: das getraute sich bißhero niemand laut zu erzälen, wann gleich alle Briefe patriotischer, und in die Zukunft blikender Männer, selbst aus dem katholischen Deutschlande her, voll von Seufzern und ängstlichen Besorgnissen waren.

Nunmehro, da sie, durch das bisherige allgemeine Stillschweigen dreister gemacht, öfentlich in Acten hervortretten;

da sie verketzern, verdammen, verfolgen, und die Freunde und Werkzeuge der Aufklärung, ihre natürliche Feinde, unglüklich machen wollen, nun wird es Zeit, wird es Recht, wird es Pflicht, ein Wörtlein mit zu sprechen, um wo möglich noch früh genug, die höchsten, hohen und niederen Behörden, auf diese ihre feindselige Anschläge gegen Deutschlands Erleuchtung und Befreyung, aufmerksam zu machen, damit solche die allerlezten Convulsionen ihres sterbenden Ordens werden.

Schlözers Briefwechsel 46. Heft
Seite 218.

Geschrieben den 12. August,
1781.

der Verfasser.

Die

Die heuer in den heiligen Pfingstfeyertagen von dem Exjesuiten Aloysius Merz aufgeworfene Frage: ob die Duldung, oder sogenannte Toleranz irriger Religionen dem Charakter Christi, und dem Geist seiner Apostel, gleichförmig sey? ist, der Zeit und den Umständen nach, zu wichtig, als daß sie ungeprüft in der Leute Hände gerathen sollte.

Ich will also blos allein den Geist derselben betrachten, die Wahrheit und Absicht derselben in das Licht setzen, und so, denke ich, meinem Vaterland und der christlichen Religion keinen unbedeutenden Dienst zu leisten.

Deßwegen bin ich auch fest entschlossen, wo meine Untersuchung etwan wider Vermuthen übel aufgenommen werden sollte, mich so mishandeln zu lassen, wie Herr Merz 1774 in dem Weynachtsfeyertage, den Berliner Recensenten, weil er ihn wider seinen Wunsch

reeenſirte, mißhandelt hat. *) Denn um der Wahrheit willen verfolgt und geläſtert zu werden, iſt Nektar.

Ich ergreife alſo mit ſchauervoller Ehrfurcht vor der groſſen geheiligten Majeſtät Gottes die Feder, und wage die Prüfung dieſer Frage, nach meinem Plan.

Herr Aloyſius Merz ſagt uns nun aus dem heiligen Evangelio bey Mattheo 10 Kap. 10 — nein! dem 34ten Vers — daß der allmächtige Sohn Gottes ſelbſt ſagt:

Ich bin nicht gekommen, Frieden zu ſenden, ſondern das Schwert.

Welcher Schauer ergreift mich! Finſterniß umgiebt meine ganze Seele, alle Gebeine beben mir, rings um mich her herrſchet Todengeheul röchelnder Sterbenden, raucht Menſchenblut, und duftet Verweſung bey dieſer ſchröcklichen Sage.

Alſo war es die Stimme Gottes, die Vincenten Valverden durch die vom Himmel gebrachte Religion zwang, die Reuterey unter die Peruvianer ſtürzen zu laſſen, damit ſie die Unglüklichen mit den Hufen ihrer Pferde zertraten;

*) Siehe die damalige Controverspredigt. Durch die muß die Catholiſche Kirche unausſprechlich gewonnen haben. Mich wundert nur, wie auf dieſelbe, nur noch einer von den Proteſtanten in Augſpurg ſeiner Lehre treu bleiben konnte.

traten; war' es also die Ankunft Jesu Christi die Vincenten nöthigte, den Tod von allen Seiten, aus Stücken und Musqueten zu verbreiten, die Prinzen, die Ersten des Landes, das ganze Gefolge des Kayfers in ihr Blut hinzustrecken, alle Menschenalter, die gekommen waren die Gesandten Gottes zu sehen, zu erwürgen?

So ist es doch die Sache der Diener Gottes, Blutgerüste zu erbauen, Menschen zu schlachten, und im feyerlichen Gewande, in heiliger Wuth mit vom Blut träufenden Händen die Beute zu theilen, die sie den erwürgten Ketzern abnehmen?

Nach dem Gebote Gottes mordeten also dort die Irrländer, zwey Monate hindurch unermüdet, und vergruben ihre Religions Gegner lebendig; hiengen die Mütter an Galgen, die Töchter an den Hals der Mütter, schnitten den schwangern Frauen die Leiber auf, rissen bis zur Hälfte gekeimte Kinder aus ihrer Stelle, und warfen sie den Hunden und Schweinen vor?

Nach der Lehre Jesu tödteten also die Niederländer über 50000 Menschen, die anders, wie sie dachten, und nach eben dieser Lehre hieben die Piemonteser denen Priestern

der Waldenser die Köpfe ab, kochten, und verzehrten sie, riessen die Kinder aus den Wiegen, und zerschmetterten sie an den Steinen? Spiesten die Mädchens an den Geburtstheilen, und trugen sie als Fahnen umher? Des Fleisch gewordenen Wortes Gottes wegen banden sie lebendige Menschen an die Schweife der Pferde und liessen sie über Felsen und Berge schleppen, zogen andern die Haut ab, und hieben diese in Stücke, indem man zu Garsiglian den Bakoffen hizte, und Eilf zwang, daß einer den andern in die Flamme warf, bis endlich den lezten, die reine, wahre und einzige christliche Hand, voll vom heiligen Blutdurst, den übrigen nachschleuderte.

Der Sohn Gottes zwang also die Franzmänner, die zwey und zwanzig Dörfer der Waldenser in dem hohen Land der Provence in die Asche zu legen, Männer, Weiber und Kinder zu ermorden, und in der schröcklichen Bartholomäus Nacht sich in Henker und Schlachtopfer zu theilen?

Warum ließ also Gregorius der 13te diese heilige, schauervolle Gottlosigkeit einzig in seinem Saal abmahlen, und nicht in allen Tempeln, die dem Allmächtigen gewidmet sind, auf die Altäre setzen, um hiedurch alles zur wahren Religion und Nachfolge anzureitzen,

damit

damit der Wille dessen um so eher erfüllet würde, der da kam, als das Lamm Gottes zu nehmen die Sünden der Welt?

Halt! was sagte ich? — wie? Barmherziger Gott! ich habe dich gelästert, gelästert ohne Beyspiel. Aber ich klopfe an meine sündige Brust. Es ist nicht Ruchlosigkeit; ich war blos betäubt, und dadurch wurde ich hingerissen, dich auf einige Augenblicke zu verkennen. Wie wäre es möglich! Du, der Friedefürst! Urheber, Gesezgeber des Mords, da Du ihn doch so sehr verbeutst, ja sogar die geringsten Beleidigungen auf das schärfste untersagst? Du! der Urheber der Verfolgung und Vater der Undultsamkeit?

Aber was seh' ich? Herr Merz fährt fort, uns das Bild und die Absicht des Erlösers weiter zu entdecken, und ich will mir hier Ruhe für meine geängstete Seele holen.

Bildet euch nicht ein, führt er hier den Erlöser weiter redend ein, daß ich in die Welt gekommen bin, um den Frieden zu schicken, nein: ich bin gekommen wieder sie das Schwerdt zu gebrauchen, denn ich bin gekommen, den Sohn von seinem Vater, und die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnure, von ihrer Schwieger abzu

sondern. Die grösten Feinde eines Menschen werden seine Haußgenossen seyn. Ich sage euch, daß ich Zwietracht erwecken werde. Von nun an werden fünf im Hauß uneins seyn, drey wieder zwey, und zwey wieder drey. Es wird der Vater wieder den Sohn, und der Sohn wieder den Vater, die Mutter wieder die Tochter, und die Tochter wieder die Mutter, die Schwieger wieder die Schnure, und die Schnure wieder die Schwieger seyn.

Ha! Wer ist der Frevler, der sagen kann, das ist Wahrheit, wie es dem Buchstaben nach hier steht?

Wahrlich, ich finde den gottlosen Begrif, den die Ophiten verbreiteten, daß Christus blos deswegen gekommen sey, um die Menschen wieder in die Unwissenheit zu versenken, noch göttlich, gegen diese gotteslästerliche Anwendung, verführerische, und blendende Lehre sey.

Welch beschämenden Beweis hätte nicht der heydnische Lästerer Celsus für seine Beschuldigung, daß wir Christen nur Schreckenbilder erdichteten, *) wenn er noch lebte, und diese Rede dem Origenes vorlegen könnte? Wer sollte da nicht mit dem heiligen Cypria-

*) Siehe das dritte Buch des Origenes.

prianus *) wünschen, daß Leute, die die heilige Schrift so anwenden, lieber nicht möchten lesen können, als daß sie die heilige Schrift so lesen!

Zu dem ist er nicht einmal der einzige, der diese Lehre voll Abscheulichkeit verbreitet, sondern schon ein Nachahmer seines Bruders Weissenbach, **) welches, um so gefährlicher, da dieß der Kunstgrif ist, eine falsche Lehre für das Wort Gottes zu verkaufen, wenn man sich auf eine Reihe Lehrer berufen kann, die gleichen Unterricht ertheilen, weswegen denn auch die Mönche von jeher ihre Vorfahrer ab, und ausschrieben haben, um ihren Märchen das Ansehen der Wahrheit zu verschaffen.

Deswegen will ich auch, ob ich gleich in dieser Gattung der Schriften allerdings unerfahren bin, meine schwachen Kräffte gänzlich aus den Augen sezen, und einzig nach dem Masse der Kenntnis, die mir von dem Herrn verliehen worden, der Wahrheit beystehen, und die

Lügen

*) de spectaculis.

**) Vorbothen des neuen Heydenthums ꝛc neue verbesserte Auflage in Lucern, 1781. 1. B. S. 49.

Lügen in ihrer Blösse zu zeigen suchen. Etwa gelingt es mir, mit meinem schwachen Lallen, noch einige Verwirrte wieder zurechte zu weisen, und mit ihrem Erlöser von neuen zu vereinigen.

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sagt deutlich: Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß sie durch ihn seelig werde. *) Er sagt Jacobo und Johanni mit grösten Ernste: des Menschen Sohn ist nicht gekommen Seelen zu verderben, sondern seelig zu machen. **)

Wie kann also die Sage des Herrn Merz Wahrheit seyn? — Gott ist keines Widerspruchs fähig. Seine Worte sind ewige Wahrheiten, die nie vergehen, nie geändert werden, welchem auch der heilige Cyprianus ***) beypflichtet, da er sagt: das Wort (der Sohn Gottes, von welchem, als dem Herrn und Meister des menschlichen Geschlechts, alle Propheten geredet haben) ist auf die Welt gesendet worden, nur die Gnade Gottes zu verwalten und auszutheilen — so spricht auch Origenes ****) Christus ist vornehmlich

*) Joh. 3 — 17.
**) Luc. 9 — 56.
***) De idol. vanit.
****) Vierten Buch wider Celsum.

lich darum auf die Welt gekommen, damit er die, welche verlohrne Schaafe von dem Hauß Israel genennet werden, bekehren, und wieder zu der Heerde hinbringen möchte. Hernach auch darum, damit er den Juden ihres Unglaubens wegen, das, was in der Schrift, das Reich Gottes heisset, nehmen, und anderen Arbeitern, den Christen, die dem Herrn die Früchte des Reichs Gottes, ich verstehe, ihre Werke, und eine jede Frucht zu ihrer rechten Zeit brächten, übergeben möchten.

Die Unduldsamkeit, die Verfolgung und die scheußlichen Todtschläge können nicht Früchte und Werke seyn, durch die man in das Reich Gottes eingehen wird. Denn Jesus befiehlt uns die Liebe des Nächsten, mit dem Beysatz, daß wir nur dann in ihm bleiben, und seelig werden, wenn wir dies Gebot halten. Gleichwie mich der Vater geliebet hat, also hab' ich euch geliebet. Bleibt in meiner Liebe, so ihr mein Gebot halten werdet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich meines Vaters Gebot gehalten hab, und in seiner Liebe bleibe. Dieß hab' ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch seye, und eure Freude vollkommen werde. Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch

gelie-

geliebet habe, *) mein neues Gebot, durch das euch Jederman erkennen wird, daß ihr meine Jünger seyd. **)

Dieses Gebot erstreckt sich sogar über die Feinde; denn Christus sagt ausdrücklich ***) Ihr habt gehört, daß gesagt ist, du sollst deinen Nächsten lieben, und hassen deinen Feind. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, thut gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen und beleidigen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen läßt, und Regen giebt über die Gerechten, und Ungerechten. Er sagt: *) Euch, die ihr hört, sag' ich, liebet eure Feinde, thut gutes denen, die euch hassen, segnet die, die euch verfluchen. Denn nur dann spricht er **) wird euer Lohn groß, und ihr Kinder des Allerhöchsten seyn: denn derselbe ist gütig über die Undankbaren und Bösen; derowegen seyd barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist. Deswegen sagt er bey Matthäo ***) zu

den

*) Joh. 15 — 9.
**) Joh. 13 — 35.
***) Matth. 5 — 43.
*) Luc. 6 — 27.
**) Ibid. — 35.
***) Matth. 22 — 37.

den Pharisäern, als sie, Jesum zu versuchen, frugen: Meister, welches ist das größte Gebot im Gesatz? Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzen deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele, und von deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das fürnehmste und größte Gebott, das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen beyden Geboten, hängt das ganze Gesatz, und die Propheten.

Macht etwa Jesus, der allmächtige Gottmensch eine Ausnahme, und will dieß einzig von seinen Gläubigen sagen, da er im Gegentheil befiehlt, alle übrigen zu verfolgen, aus der Welt zu speyen, und mit dem Schwert zu vertilgen?

Aber auch dieses nicht. Denn Jesus ist mitten unter den Sündern und Publikanen. Die Pharisäer staunen hierüber, und fragen, wie er dieses thun könne? Aber die Liebe antwortet: *) Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. Es wird Nacht. Jesus will in die Stadt der Samariter, und sie nehmen ihn nicht auf. Johannes und Jakobus erbittern sich hierüber, und fragen **) Herr! willst du

daß

*) Matth. 9 — 12. Auch bey Luc. 5 — 31.
**) Luc. 9 — 51 bis 57.

daß wir sagen, daß das Feuer von Himmel herabfalle und sie verzehre? Und Jesus wendet sich um und spricht: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd, des Menschen Sohn ist nicht gekommen Seelen zu verderben, sondern seelig zu machen, und sie gehen in einen andern Flecken. Er sagt dort öffentlich in der Predigt zu den Juden: *) So jemand meine Worte hören wird, und nicht bewahren, denselben richte ich nicht, denn ich bin nicht gekommen die Welt zu richten, sondern die Welt seelig zu machen. Wer mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt, der hat einen, der ihn richtet. Das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tag. — — —

Also auch hier keine Verfolgung, keine Unduldsamkeit, keine Gewalt, und kein Schwert um zu fleischern?

Nein, wir sehen selbst den Sohn Gottes ohne Murren, ohne Widerstand für seine Religion sterben; für dieselbe einen Stephanum steinigen, einen Andreas sein Kreuz umfangen, und einen Paulus mitten in der blutigsten Verfolgung; aber keiner mordet sich durch seine Verfolger. Die Irrgläubigen brauchen Ge-

*) Joh. 12 — 47.

Gewalt, aber Christus und seine Jünger kennen keine Wiedervergeltung, keinen Zorn, keinen Haß, oder Blutdurst. Sie lieben, bedauren und beten für die Blinden, die da nicht sehen, und das Reich Gottes verliehren. Aber sie richten nicht, denn das Wort Gottes, das Jesus geredet hat, wird sie richten am jüngsten Tag. *)

Laßt uns doch auch noch sehen, was unsere Kirchenlehrer, und ersten Theologen in Ansehung dieser Leute sagen? Sollten etwa diese, unsere gleichzeitigen irreführen, und sie wider die Lehre Christi und der Apostel mit Schwerdt und Panzer gegen die Irrglaubigen ausrüsten?

Aber auch dieses nicht. Denn der heilige Polycarpus, ein Schüler des heiligen Evangelisten Johannis im zweyten Jahrhunnert sagt: Man verlangt von den Priestern, und Diacoren, daß sie die irrenden mit Liebe zurückführen, daß sie nicht strenge seyn, sondern bedenken sollen, daß wir alle Sünder sind. Bittet für die Könige, Fürsten, und Gewaltige. Für die welche euch verfolgen und hassen. Auch für die Feinde des Kreuzes, damit die Früchte eures Glaubens der ganzen Welt offenbahr sind.

*) Joh. 12, 48.

Im dritten Jahrhundert sagt Tertullianus: Nichts ist der Religion weniger gemäß, als wenn man den Glauben erzwingen will, denn die Religion muß frey, ohne allen Zwang angenommen werden. Er beweißt die Dultsamkeit der Christen, die nach der reinen ersten Lehre lebten, auf das bündigste, da er uns in seiner Apologie erzehlet: Eine einzige Nacht und etliche Fackeln wären genug gewesen, dem heydnischen römischen Reich ein Ende zu machen. Der heilige Lactantius lehrt: Nichts ist freywilliger, als die Religion, sie ist nichts bey dem, dem sie zuwider ist. —

Basilius im vierten Jahrhundert äussert sich gegen den Amphilochius: Mache es wie der vorsichtige Steuermann, und sey dem Geiste nach über alles Ungewitter, welches die kezerischen Stürme erregen, erhaben. Bewahre das Schiff, damit es von den salzigen, und bitteren Fluthen der Bosheit nicht in den Abgrund getaucht werde, und erwarte die Meerstille, welche der Herr schicken wird, sobald sich eine Stimme hervorthun wird, die würdig sey, ihn zur Bedräuung der Winde des Meeres zu erweken.

Der heilige Augustinus im 5ten Jahrhundert, fragt: Wollen wir diejenigen verfolgen, die Gott gedultet hat?

Lasset uns endlich die Stimme des heiligen Gregorius, hören. Was aber die Canones von denjenigen Bischöfen sagen, spricht er, welche durch Schläge gefürchtet werden wollen, das ist eurer Fraternität wohl bekannt; denn wir sind zu Hirten und nicht zu Bütteln bestellet worden. Und der vortrefliche Prediger sagt: Ueberzeuge sie, bitte, rede sie hart an, in aller Sanftmuth und Lehre. Das ist aber eine neue unerhörte Predigt, die den Glauben mit Schlägen fordert. Diejenigen, die aus aufrichtiger guter Meinung die Ungläubigen belehren wollen, müssen sich der Sanftmuth und Liebkosung, nicht aber der Strenge und Härte bedienen, damit nicht diejenige, deren Verstand man durch klare Beweggründe vom Irrthum zurückbringen könnte, durch die Schärfe dem Christenthum um destomehr abgeneigt werden: Denn wer anderst handelt, und solche Leute unter diesem Vorwande von ihren angewöhnten Gebräuchen abhalten will, von dem ist gewiß, daß er mehr seine eigene, als Gottes Sache zu befördern suche. —

Es führet also weder Christus, noch die Apostel, noch unsere Kirchenlehrer eine gleiche Sprache mit Herrn Merz? Folglich müssen die von Ihm angeführten Worte, nicht das sagen, zu was Sie hier in seiner Rede angewendet werden. Ich fliehe also zu den Auslegern, die ich, als ein armer Laye zur Hand habe, und baue auf ihre Sprache, weil sie in unsrer Kirche das hiezu nöthige Ansehen besitzen.

Aber was seh' ich? welch himmelweit entfernter Sinn! Augustinus Calmet *) sagt bey diesen Worten, daß sich dieselben nach dem Anschein nicht zu den übrigen Schilderungen und Handlungen von Jesu dem Sohn Gottes schicken. Allein so bald man den wahren Sinn derselben weiß, ist man auch von der göttlichen Uebereinstimmung und der Nothwendigkeit dieser Stelle, vollkommen überführet.

In den von Herrn Merz angezogenen Worten, weissaget also Christus nach Calmet: daß wider seinen Sinn, und Rath, die fleischlichen Menschen, die Welt und der Teufel seinem Evangelium einen Krieg ankündigen wer-

*) Aug. Calmet O. S. B. C. SS, Vitoni, et Hidulphi Comentarium literalem in 4. Evangelia etc. Aug. Vind. et Graecii 1735. pag. 185.

werden. Er hat also hier vorhergesagt, was wider Ihn geschehen wird, aber solches nicht gut geheissen. Noch weniger hat er solches seinen Jüngern zu thun befohlen.

Calmet sagt ferner: daß es gut und nöthig wäre, daß diese Weissagung erfüllet worden, denn sonst hätten wir keine Martyrer, keine Beyspiele der Tugend, und Beharrlichkeit. Deswegen sagt auch Nikolaus de Lyra *) bey der Auslegung dieser nemlichen Verse, die er, wie Augustinus Calmet erkläret: Es ist ein guter Krieg geschickt worden, damit die böse Freundschaft zerrissen werde.

Herr Merz hat also diese Stelle nicht verstanden, und falsch angewendet. Denn hier sagt Christus, daß seine Lehre werde verfolgt werden, weil sie denen meisten zu rein, zu göttlich seyn wird, daß seine Jünger, durch das Beyspiel der Welt, und ihre Leidenschaften gedrängt, in immerwährenden Streit mit seinen Geboten sich befinden werden, und daß einzig die genane Befolgung seiner Gesetze, sie von den Klauen des Satans befreyen könne.

*) Textus Bibliae cum glossa ordinaria Nicolai de Lyra, postilla moralitatis ejusdem Pauli Burgensis additionibus Matthiae Thoring replic. Tom 5. Pag. 38.

Und Herr Merz wendet es eben um, und giebt Christo das Schwert, von dem Jesus sagt, daß es ihn selbst trefen wird, in die Hand, und macht den Friedefürsten, den Geber alles Guten, zu dem Verfolger, vor welchem Christus seine Jünger eben warnet.

Die Lehre des Herrn Merz ist also eben so wenig römisch katholisch, als christlich, sondern irrig, und zeiget von sehr grosser Unwissenheit. Denn hätte Herr Merz nur einige Kenntnisse der heiligen Schrift, so hätte er, wenn wir gleich annehmen wollen, daß er keinen Erklärer des Wortes Gottes kenne, da er die Verse bey Matthäo, und Luca nicht verstanden hat, sich bey dem erwünschten Anblick ein Schwerd zu erwischen, wegen der Vergesellschafftung der Begriffe nothwendig an die deutliche Auslegung über diese Stellen, bey dem Apostelfürsten erinneren müssen: denn dieser erklärt sie so deutlich, daß Calmet, und de Lyra noch dunkel gegen ihn sind. Zum Beweiß mag man die Stelle selbst lesen.

Paulus schreibt an die Epheser: *) ziehet an den Harnisch Gottes, auf daß ihr bestehen könnt, wider die Nachstellungen des Teufels. Denn wir haben nicht zu kämpfen wider

*) 6 C. 11 V.

wider Fleisch und Blut: sondern wider Fürsten und Gewaltige, welche in dieser Finsternis herrschen, wider die schalckhaften Geister in der Luft. Darum ergreift den Harnisch Gottes, auf daß ihr in bösen Tagen Widerstand thun, und in allen, wie die Vollkommenen bestehen mögt. So steht nun, umgürtet um die Lenden mit der Wahrheit, und angethan, mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und seyd geschucht an den Füssen mit der Vorbereitung des Evangelii des Friedens. Vor allen ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurige Pfeile des Böswichts auslöschen könnt. Nehmt den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. —

Eben so redet der Apostel zu den Korinthern: Wir, spricht er, wandeln im Fleisch, aber wir streiten nicht nach dem Fleisch. Denn die Waffen unsers Kriegs sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott. *) Dieß wird doch schon unsern Kindern in der Normalschule gelehret, wovon man sich im 2ten Theil des Lesebuchs Seite 85. überzeugen kann, und demohngeachtet weiß es Herr

*) 2 Cor. 10. V. 3.

Merz, Unionsprediger (wie er sich 1778 nennt *) nicht.

Auch die heiligen Väter Hilarius und Augustinus erklären dieses Schwert, als das Wort Gottes, oder wie Augustinus Calmet vermuthet, die Verfolgung der Lehre Christi, durch die das Wort Gottes noch mehr bearbeitet wird. **)

Hätte übrigens Herr Merz nur ein wenig menschlichen Verstand, so hätte er es selbst bey den Quellen, aus denen er für seine Rede geschöpft hat, entdecken müssen, daß er einen falschen Vordersatz hat, aus dem alle Folgen wieder falsch seyn müssen. Zur Unterhaltung wollen wir ihn ein wenig durchgehen. Seite 7. fängt er gleich seinen Beweis, daß Christus alle Irrglaubigen will geschunden und gebraten haben, mit nachstehenden an: Nachdem Christus öfentlich zu lehren angefangen hat, erklärte er sich alsogleich, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Er zeigte es auch im Werke; da man ihn zum König machen wollte, machte er sich flüchtig und verbarg sich. Hier beweißt er also sehr vorsichtig gleich vorhinein, daß Christus nicht gekom-

*) Siehe Predig in den Pfingstfeyertagen S. 9.

**) Siehe Calmet wie oben S. 189.

kommen sey, um die Unterthanen der Fürsten, oder die so irgend hienieden Bürger werden wollen, mit einem Schwert aus der Gesellschaft zu jagen (welches er auch nie that) denn sonst wäre ihm die königliche Gewalt wohl sehr unentbehrlich gewesen.

Auch S. 5. sagt er schon, das Christus Juden, Samaritanen und Heyden Gutes that. Ja, was in den Augen eines Jesuiten noch mehr ist, Rom selbst, mit noch einen Beywort erstaunenswürdiger gemacht, sogar pflegt den Ausländern, obschon sie widriger Religion sind, mit aller Leutseligund Höflichkeit zu begegnen.

Ich staunte Anfangs über das sonderbare, die Unwahrheit dessen, was man behaupten wollte, voraus zu setzen, und glaubte noch immer an Ende ein Fastnachtsmärchen an dieser Rede zu finden. Denn komischeres läßt sich doch nichts denken, als um zu beweisen, daß Gott alle Irrende wolle geschlachtet haben, zu zeigen, daß er es nicht gewollt haben konnte, und durch Beyspiele darthun, daß es auch nicht geschieht. Da ist unstreitig des Bruder Gerundio Zotes Anfang: entweder das Sakrament ist in Campazas, oder kein Glaub in der Kirche, noch aus dem Buch der Weisheit.

Seite 14. will er die Tolerantisten tödtlich verwunden, und sagt ihnen abermal, daß er nicht weiß, was er will. Indem er sagt; wenn die Art, mit der Christus die Apostel, sein Evangelium zu predigen, in die Welt geschickt hat, sie keines bessern belehre, so sey ers zufrieden. Das heißt, so wisse er nichts wichtigeres wider sie zu sagen. Hier ist sie:

Nachdem der Herr die zwölf zusammen berufen hat, gab er ihnen die Gewalt und Macht über die bösen Geister, und daß sie Krankheiten heilen sollen. Und er sand' sie aus das Reich Gottes zu predigen, und sprach zu ihnen: ihr sollt nichts mit euch auf den Weg nehmen, weder Stock noch Tasche, und wo ihr in ein Haus gehet, da bleibt, bis ihr von dannen ziehet. Und welche euch nicht aufnehmen, da geht aus von derselben Stadt und schüttelt euch den Staub von euren Füssen, zu einem Zeugniß über sie. *) Dann sagte Jesus ferner zu den zwey und siebenzig, die er zween und zween vor sich in alle Städte und Oerter sandte: **) Sehet, ich sende euch als wie Lämmer unter die Wölfe, und dann folgt die obige Anweisung einzig mit anderen Worten.

Wahr-

*) Luc. 9 — 1.

**) eben da 10 — 1.

Wahrlich das ist für die Tolerantisten schaurig! denn hier gebietet Christus seinen Aposteln, niemanden etwas in den Weg zu legen; einzig den Staub von den Schuhen zu schlagen und weiter zu ziehen, wenn man sie nicht aufnehmen würde. Wie die geduldigen Lämmer sollen sie umherziehen, nicht aber wie reissende Wölfe, die andere zerfleischen; selbst gehen, und nicht andere aus ihrem rechtmäßigen Besitz treiben. Wahrlich ihr Tolerantisten, ihr seyd verloren! Ja, warum? Das weiß ich nicht, Herr Merz, sagt es, und dessen seine Sätze sind eben so zuverlässig und richtig, als der Bedingnußschluß: Entweder dieß ist der Leib Christi, oder es ist kein Wenzel in der Karte. *)

Noch wichtiger und beweisender scheinet dem Herrn Merz S. 10. der Verweis des Sohn Gottes, den er den Pharisäern und Schriftgelehrten **) giebt, da er sagt: Ich sende zu euch Propheten, und Weise, und Schriftgelehrte, und einige derselben werdet ihr tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr in euren Schulen geisseln und werdet sie von einer Stadt zur andern verfolgen.

Dieß

*) Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio von Campazas, sonst Gerundio Zotes. 2. B. S. 37.

**) Matth. 23 — 34.

Dieß zeiget zwar, daß es blos die Pharisäer und die Heuchler wagen werden, die so anders, wie sie denken, zu verfolgen und zu tödten. Aber doch beweiset diese Stelle den Herrn Merz wieder die Duldung unter uns römisch katholischen.

Doch beym Druck muß es ihm aufgefallen seyn, daß er unsrer heiligen Kirche nichts weniger, als etwas schönes damit sage. Er pflanzte also geschwind eine Anmerkung unter den Text hin, in der er dieß allgewaltig auf die Protestanten hinüberschiebet, und ihnen sagt, daß er ihnen schon allen lichthell erwiesen habe, daß sie die Falschheit begünstigen, und also übertretten müßen, von welchen ein jedes unbefangene Herz gar leicht in seiner systematischen Methode, die Protestanten von der Wahrheit der katholischen Kirche zu überzeigen, überführet werden könne; wobey er noch so großmüthig ist, die Sache auf eine Probe ankommen zu lassen.

Ich hoffe doch, daß es keiner wagen wird, eine Untersuchung anzustellen, sondern daß jeder es schnurgerade auf sein Wort annehmen wird; denn man sieht, daß Herr Merz seiner Sache vollkommen gewiß ist. Und um alle zuüberführen, mit welchem Rechte er es auch kann, muß ich nur noch hinzusetzen, daß diese

seine

seine Systematische Methode ihrer Reinigkeit wegen, auf das Anrathen unsrer römisch katholischen Theologen durch unseren duldsamen Monarchen, da er allen Freyheit schenket, untern 30 April dieses Jahrs in seinen Staaten einzig, mit den übrigen Irrlehrenden zu toleriren befohlen worden.

Wer soll ihm also entwischen, ohne überzeugt von ihm zu gehen?

Wüßte ich, daß er unter denen Reden auf die er sich eben da beruffet, die Frage: Ob Luther gemäß seiner Unternehmungen nicht die allergrößten Wunder hätte wirken sollen, und ob er jemals Wunder gewirkt habe? oder die Frage: ob Gott durch die Stifter katholischer Ordensstände nicht sowohl vor, als nach der sogenannten Reformation, wahre Wunder gewirket habe? meyne: So wollte ich ihnen ein eben so bündiges Zeugniß geben; denn erstere, durfte auf Befehl der seel. Monarchin allein denen gegeben werden, die die ganze Sammlung hatten, leztere aber mußte gänzlich aus ihren Staaten weggeschicket werden.

Wie viele Vortheile muß also nicht der Mann an dem Plaz, auf den er sich befindet, verschaffen! Da an demselben, seiner eignen

Sage

Sage nach, seine Pflicht ist; die Vereinigten in der Einigkeit zu erhalten, und den getrennten solche Beweggründe beyzubringen, durch die sie veranlasset werden, sich mit unserer Kirche zu vereinigen! *)

Deswegen ließt er auch Seite 17. den Tolerantisten, wie es sich gebührt, den Text, und sagt: „Die Tolerantisten wollen, man soll gegen die, welche etwa auch irrige und falsche Lehren vertheidigen, und schlüßlich der Wahrheit widerstehen, ganz sanft und sittsam umgehen, und mit aller Geduld, Liebe und Sanftmuth sie gleichwohl glauben, sagen und lehren lassen, was sie deucht.

Wer bewundert nicht den heiligen Eifer dieses Mannes? Er tritt unerschrocken her, und beweißt nach meinen angezogenen Beyspielen, Christum, seinen Aposteln, unsern Kirchenlehrern, und der gesunden Vernunft, daß sie sich zu den Tolerantisten schlagen; zeiget ihnen Seite 18, daß Gott selbst saget, wer nicht glaubet, ist schon gerichtet, folglich, daß es nicht nöthig und wider die Lehre

des

*) Frage: Ob der Schritt, den ein namloser Projectant, aus Hofnung die Protestanten mit den Katholiken zu vereinigen, gewagt hat, ein erlaubter, und zu seiner Absicht dienlicher Schritt sey. 1778. S. 9.

des Erlösers ist, solche auch noch auf der Welt zu verfolgen, weil sie das Wort, so Jesus geredet hat, am Jüngsten Tag richten wird. *) Dieß ist doch ein rechter Controversist, der sogar mit sich selbst immer controvertiret.

Seite 26. zeigt er, daß man die Wächter und Hirten einzig bestelle, die schädlichen Thiere oder die Diebe abzutreiben, und sagt: ein schläfriger, dultsamer, sittsamer Hirt ist ein treuloser Miedling. Gute, getreue Hirten toleriren weder die Wölfe, noch die Diebe: und schließet also sehr bündig daraus, daß alle Irrgläubige mit den Hunden, oder auf alle andre Art sollen weggejaget werden. Schädliche Thiere, Diebe und Wölfe sind zwar Schmähwörter, die sich auf einen römisch-katholischen Priester nicht schicken müssen, da der heilige Basilius, **) Gregorium den großen lobet, daß er sich nicht getrauet habe, seinen Bruder einen Narren zu nennen, denn er habe die Drohung des Herrn gefürchtet. Aber was kann man dafür, wenn einen der Eifer in seiner ganzen Kraft ergreifet, und lohnt es sich nicht der Mühe, sich von demselben hinreissen zu lassen, wenn von den

*) Joh. 12 — 17.

**) In dem Brief an die Klerisey zu Neocäsarea.

den Irrgläubigen die Rede ist, die die Staaten zu Grunde richten, welches tausenderley Beyspiele beweisen.

So sagt Herr de la Bourdonnaie, Intendant zu Rouen, daß die Hutfabricken zu Caudebec und Neufschatel im Verfall gerathen, der Herr Foucaut Intendant zu Caen, daß die Handlung in seiner Generalität um die Hälfte schwächer geworden; der Herr de Maupeou, Intendant zu Poitiers, daß die Droguetmanufaktur daselbst ganz eingegangen wäre, der Herr de Bezons, Intendant zu Bordeaux, daß die Handlung zu Clerac, uud zu Nerac beynahe ganz verschwunden; der Herr de Miromenil, Intendant zu Tauraine, daß die Handlung zu Tours alle Jahr um zwo Millionen schwächer geworden ꝛc.

Kurz ganz Frankreich ist ein Beweis, daß die Staaten arm an Geld und Manufakturen werden, wo man die Irreligiosen verjaget; und Preußen, daß sie reich und blühend werden, wenn man sie nach den Rechten der Menschheit dultet.

Wer kann also Herrn Merz verdenken, daß er Seite 26. um wider dieseLeute ein Maulstopfen zu finden, so gar die Onolzbachische

Bibel

Bibel aufſüchte, da ihm die Geſchichte ſolche gottloſe Dinge von ihnen erzählet?

Am ſchauerichſten iſt Herr Merz, Seite 29, wo er ſich gegen die Tolerantiſten ereifert, daß ſie Schwärmer, Sekten und Unruhſtifter, Verführer des Volks, Friedensſtöhrer und Aufwiegler gedultet wiſſen wollen; und es iſt nur Schade, daß es keine giebt, und nie welche gegeben hat, die für dergleichen Leute eine Duldung gefordert haben; denn dadurch wird dieſe ſchöne feurige Stelle zum Unſinn.

Nach dieſen allen wird nun wohl jeder dem Herrn Merz auf der 13ten Seite den Wahnſinn vergeben, daß er öfentlich in dem Tempel des Herrn zu verbreiten und zu behaupten wagt: Der Friede, den Chriſtus giebt, und der in der Einigkeit der Herzen beſtehet, ziehe ſchon ganz natürlich die Intoleranz gegen jene nach ſich, die es nicht in allen Stücken mit ihm, und ſeiner Lehre halten.

Nothwendig muß Herr Merz auch ein anders Naturrecht haben; ſonſt könnte er dieſes nicht ſo natürlich finden. Nach dem Naturrecht, das wir bey der römiſch katholiſchen Lehre für ächt erkennen, iſt wenigſtens nichts na-

türlich, was unchristlich ist, weil die christliche Religion einzig die Entwicklung der natürlichen Moral ist; weswegen auch Tertullian sagt, anima naturaliter christiana.

Nach diesen wahren Gesetzen der Natur und den Rechten der Menschheit, ist aber jeder Staat, jeder Religionsparthey in so lange Schutz, Sicherheit und also Duldung schuldig, in so lang ihre Handlungen weder der gesellschaftlichen Ordnung, noch den Rechten der übrigen Bürger entgegen stehen. Und folglich handelt jeder Fürst wider diese heiligen Gesetze, wenn er einen Bürger wegen eines Fehlers des Verstandes an seinen bürgerlichen Rechten kränket. Denn wie der heilige Cyprianus sagt: Die Bekehrung ist eine Wirkung der Gnade *) die zuweilen so geschwind und mächtig ist **) daß man sich wider alles Vermuthen in einem Augenblick stark genug findet, die Bande zu zerreissen, welche durch Natur und Gewohnheit äußerst stark gewesen. Gott bestehet zwar auf dem Gesetze ***) wodurch der seiner Freyheit überlassene Mensch sich selbst das Leben, oder den Tod verursacht. Aber er läßt ****) uns den Gebrauch unseres freyen

*) Cyp. de orat. dam.
**) de unit Eccles.
***) ibidem.
****) ibidem.

freyen Willens, also zwar, daß es von uns abhänget, zu glauben, oder nicht zu glauben.

Deswegen sagt auch der berühmte Abbe Champion de Pontalier *) Gott allein hat das Recht der Obergewalt über die Herzen: keine Macht, selbst die Kirche nicht, erstreckt ihre Herrschaft bis dahin. Gott allein ist derselben König.

Hieben wird Herr Merz wohl von neuen die Augenbräunen sträuben. Denn hier kreuze ich mich durch den Herrn Abbe, mit dem Verfasser der philosophischen Betrachtungen, der das nämliche behauptet, und den Herr Merz, Seite 28. mit der Zuchtruthe des Apostels, die er sich wieder, wie einen Schornsteinfegersbesen aus Scorpionen vorstellen mag, widerleget.

Deswegen muß ich noch anmerken, daß auch diese Zuchtruthe nur geistlich ist, wie auch das Schwerd des Apostels und der Kirche, die eben nicht mehr kann, als ausschließen, und das thut ohnedem schon jeder selbst, der nicht mit ihr gleiches Sinnes ist.

*) Le Tresor du Chretien, ou principes, et sentimens propres à renouveller et à consommer le christianisme dans les ames. Paris.

Damit ich aber vom Herrn Merz deswegen nicht zum Ketzer gemacht werde, so muß ich ihm sagen, daß der heilige Cyprianus diese Meinung aufgezeichnet hat, da er schreibt. *) Die Exkommunikation ist das Schwerd, das tödtet, und aus der Kirche ausschliesset. Und so finden wir halt nirgend Instrumente, wie sie Herr Merz sich wünschet!

Aber zu was dieses alles? Hab ja schon bey dem Anfang all diese Wahrheiten dargethan. Also zu etwas andern.

Hier könnte nun mancher fragen: Beweißt also Herr Merz gar nichts? und diesen muß ich antworten: ja er beweißt etwas: nämlich daß nur eine wahre Kirche sey, und in dieser die Irrgläubigen nicht können aufgenommen werden, so lang sie Irrglaubig sind.

Allein er wendet dieses auf die Staaten an, auf die es keine Beziehung hat, wo es also eben so falsch wird, als es im ersten Fall unnüze ist, eine Predigt zu halten, und etwas zu behaupten, wo ohnedem niemand dawider ist.

Denn keiner hat noch gefordert, alle Sekten in die römisch-katholische Kirche, sondern

*) Cyp. Epist. 3.

dern alle nur, dieselben in die Staaten aufzunehmen und in denselben so lange zu dulden, bis sie dem allgemeinen Endzweck zuwiderhandeln.

Die Ursache, oder der zureichende Grund dieser Rede ist also die Unwissenheit des Herrn Merz.

Wollte nun einer läugnen, daß Herr Merz die heilige Schrift verdrehe, sondern behaupten, er rede eben bloß von der Kirche, den Strafen Gottes in jener Welt, und würde hier also mit Unrecht der Unwissenheit beschuldiget: so beliebe er gleich im Anfang der Merzischen Rede ersten Seite lezten Zeile eine Prüfung anzufangen: und er wird finden, daß ich Recht habe; denn da sagt er: Daß in gewissen Fällen die Duldung auch irriger Religionen Platz finden könne, ja wirklich Platz finde, hierüber ist nicht einmal ein Zweifel: werden denn die evangelisch-lutherischen und sogenannten reformirten Christen nicht wirklich im ganzen römischen Reich gedultet? Ja wer hindert sie sogar in der öffentlichen Ausübung ihrer Religion? Kein Mensch in allen jenen Ländern, Städten, und Dörfern, in denen ihnen das freye Religionsexercitium gemäß feyerlicher Friedensschlüsse ist zugestanden worden, wird ihnen nicht das allergeringste in Weg gelegt.

Hier haben wir es also durch seine eigenen Worte bekräftiget, daß er von den weltlichen Staaten, von dem Schwerd des Scharfrichters, und nicht von dem moralischen Reich Christi und dem geistlichen Schwerd der Apostel und der christlichen Kirche rede.

In dergleichen Fällen führe ich gerne die eignen Worte solcher Schriftsteller an; denn wenn man ihnen nicht von allen Seiten ihre eigene Sache wörtlich hinsetzet, so läuft man zu sehr Gefahr, daß sie einen selbst das abläugnen, was man doch von ihnen gedruckt in Händen hat.

Aber eben hiebey finde ich abermals eine gräuliche Unwissenheit. Seite 4. fährt er hierauf fort: Von dieser Art der Duldung (nemlich die vermöge der Friedensschlüsse zugestanden worden) kann also die Frage nicht seyn. Die auf die Toleranz solcher Christen dringen, denen die freye Uebung ihrer Religion durch öfentliche Verträge so garantirt worden, machen fürwahr nur Luftstreiche; sie fordern eine Sache, die sie schon im Besitz haben, und die ihnen niemand streitig macht, und ohne Verletzung der versprochenen Treu und schlüßlich des Naturrechts, nicht einmal streitig machen kann. Nun Gott segne ihm seine Studia!

Weiß denn Herr Merz nicht, daß, wenn etwas im Gewissen verbindet, dasselbe gut, erlaubt oder gebotten seyn muß; und daß nur ein Vertrag von der Art kann geschlossen werden, alle übrige aber nichts sind? oder wollte mich wohl Hr. Merz einer Treulosigkeit, oder einer Verlezung wider das Recht der Natur beschuldigen, wenn ich einem eine Schrift unterschriebe, und ihm solche zu halten betheuerte, in der es festgesezt wäre, daß ich ihm alle Woche einmal mein Weib wollte beschlaffen lassen, und ich solches dann nicht hielte? Etwa nach Gestalt der Sache? der Probabilismus würde vielleicht eine saubere Arbeit machen, wenn sie Vortheil brächte.

Die Lehre der Verträge sagt, daß weder ich ein Recht hatte, die Schrift zu unterschreiben, noch den Vertrag zu beschwören, noch der andere dieses zu fordern, noch anzunehmen; weil es etwas böses, unerlaubtes, etwas verbotenes ist, welches nicht unternommen werden darf, und ich folglich nicht verpflichtet bin, dieses Pactum zu halten, nnd also weder die versprochne Treue verletze, noch wider das Recht der Natur handle, wenn ich die Schrift und den Schwur nicht erfülle. Die Folge dieser Voraussetzungen also ist: daß Hr. Merz in der Philosophie und in den Rechten eben so unwissend sey, als in der Theologie.

Denn wenn wir verpflichtet sind wegen Friedensschlüßen zu dulten, somüssen wir auch ohne dieselben toleriren, weil sich die Treue, zu der mich ein Vertrag verbindet, auf das Recht der Natur gründet. Dem Recht der Natur muß ich aber immer, auch ohne Vertrag, gemäß handeln, welches eben die Ursache ist, daß die Pflicht zu dulten ihre Rechte unter den Axiomen eingenommen hat.

Herr Merz behauptet also in dieser Rede sowohl aus der Philosophie, als aus der Theologie, Irrlehren.

Doch mir fährt ein schrecklicher Lichtstrahl durch meine Seele! Sollte es möglich seyn? Wie? — Aber nein, es ist einzig Unwissenheit! — Unwissenheit? — so große Unwissenheit? — bey einem Exjesuiten? — Nein, die kanns nicht seyn! — Kanns nicht seyn? — O daß sie es wäre! — Aber sie ist zu groß, als daß sie es seyn könnte! — Nun so ist es Giftmischerey, und ich habe in diesem Augenblick das Geheimnüß des Ursprungs dieser Rede tausendmal deutlicher und richtiger entdecket, als Hr. Merz Seite 38. den Ursprung der Dultungs-Projekte.

Welch ein neuer abscheulicher Beweis für den unsterblichen Colbert, Bischof zu Montpellier,

pellier, der den Muth gehabt, seinem König im Jahre 1727 die Jesuiten als Leute zu beschreiben, welche sich jederzeit den Kopf zerbrochen haben, um das Evangelium mit den ungerechten Leidenschaften der Menschen zusammen zustimmen; die aber immer ohne die Leidenschaften zu recht zu bringen, das Evangelium verwüstet haben.

Die Sprache Gottes aus der Natur und der geoffenbarten Religion wird also hier umdunstet, uud aus dem Nebel in das Volk gedonnert; ja Ehre, Brod und alles auf das Spiel gesetzet, um, meinetwegen sich zu rächen, oder einem eingebildeten Gönner gefällig zu seyn! Wollen doch die Sache überlegen, und sehen, ob meine Vermuthungen nicht eben so richtig sind, als sie schnell in mir erwachten.

Herr Merz häuffet Texte auf Texte die auffallend im falschen Sinne angewendet werden, um zu beweisen, daß wer, ohne Vertrag, Irrglaubige, das heißt, andere Bürger, als römischkatholische Leute in seine Staaten aufnimmt, und dultet, ein Feind der Wahrheit und der Ehre Gottes sey; daß er eine falsche, verstellte Liebe, und sträfliche Gleichgültigkeit gegen des Wort Gottes besitze; daß seine Handlung verdammlich sey, weil er wider das Haus und Reich Gottes

eifere. Lauter ausgemachte, und von mir entblößte Lügen.

Mit diesen Wirrwar von falschen Sätzen tritt er nun hin vor den blöden Pöbel, und lermt ihm mit der Mine eines Heiligen, die Lehre des Aufruhrs und des Betrugs, an der Stätte des Allerheiligsten in ihre horchenden unwissenden Seelen. Ohne Rücksicht auf die Vernünftigeren, die bey so etwas mit dem Psalmisten zu sprechen gezwungen werden: Ich bin gelehrter noch in meines Gottes Gesetzen, als ihr, die ihr mich lehret, seyd! weswegen sie dann in Zukunft die Predigten meiden, dadurch kälter in der Religion, und endlich ganz Naturalisten werden. Ohne Rücksicht, daß die Protestanten, die er zu bekehren auftritt, bey so einer Lehre, nothgedrungen ihm zuruffen müssen, wie dort bey Jeremias *) Gott der Synagog: du hast eine Hurenstirne bekommen, und willst dich nicht mehr schämen, daß du es wagst, das Wort Gottes öffentlich so zu mißhandlen. Worauf sie also um so mehr in ihrer Religion zu verharren, statt dieselbe zu verwechseln, gereitzet werden.

Und

*) Cap. 3 — 1.

Und dieses alles warum? Aus Unwissenheit? Ohnmöglich, denn die Unwissenheit wäre zu groß. Mit solcher Unwissenheit wäre er nie an den Platz gekommen, wenigstens nicht so lang auf demselben geblieben. Also nothwendig aus Niederträchtigkeit, aus Bosheit und verderbten Herzen. Doch ich will das Räthsel auflösen.

Die Mutter Josephs den Uten zerstreute Merzens Brüder.

Ihr eben so großer Sohn, nnser großer Kaiser, besorgt sein Volk glücklich zu machen, entziehet der gesamten Geistlichkeit die Gelegenheit seine Unterthanen ferner auszusaugen, seine Staaten zu entvölkern und ihre Schäze zu bestehlen.

Und um in seinen Ländern, die durch die Faulheit der Priester verfallene Religion wieder empor zu bringen, hob er unterm 30 Junii dieses Jahrs allen Unterschied zwischen den Katholicken und Protestanten auf, weil er sehr wohl weiß, daß die vervielfältigten Unterschiede der Meinungen von der Religion, die wahren Nacheiferer sind, die einander auf das strengste beobachten; weil er überzeugt ist, daß durch dieß die Eifersucht sich aller Gemüther insonderheit bemeistert; daß jeder hiedurch ver-

anlasset wird, auf seiner Hut zu seyn, und sich fürchtet, etwas zu begehen, wodurch seiner Parthey Schande, und Nachtheil, oder ein, mit nichts zu entschuldigender Vorwurf zugezogen werden könne; welches alles sehr viel beyträgt, die Religion wieder empor zu bringen, und zugleich das schicklichste Mittel ist, durch den geselligen menschenfreundlichen, brüderlichen Umgang, es in Zeiten dahin zu bringen, daß sich alle gemeinschäftlich die Hände bieten, und wie der Allliebende will, ein Hirt und ein Schafstall werde.

Denn wenn in immer anhaltenden Eifer, und brüderlichen Liebe, der Wahrheit und Reinigkeit nachgespüret wird, so muß endlich die Wahrheit obsiegen, welche sonst durch Wuth und Groll unterliegen müste, und so käme dann die, in so vielen Friedens-Schlüssen gewünschte, und in der heiligen Schrift vorhergesagte Zeit, in der die anderen Schaafe *) auch die Stimme des Herrn hörten, die jezt der Streit betäubet, und also wie gesagt, eine Heerde, und ein Hirt würde.

Die übrigen Herrscher staunen, ahmen nach, entwaffnen ihre Priester ebenfalls. Was ist also zu thun?

Man

*) Joh. 10 — 16.

Man verkezert Joseph den IIten, wie alle übrige gelehrte, große Männer, wie alle Patrioten, die sich dem Betrug und den Räubereyen der Geistlichen widersezten, um ihr Vaterland vom Untergang zu retten.

Man erbitter. den Pöbel, unbekümmert über die Einsichtsvollen, weil ersterer, durch die Erziehung, sich beynahe bis ans Ruder des Staates erstrecket, und also die Klugen leicht überschreyet.

Unterstüzet ausgestreute Gerüchte von eifersüchtigen Höfen, und zeiget das unchristliche, ungerechte, ja die Gefahr, sein Seelenheil zu verlieren, wenn die heilsamsten Verordnungen zu Stande kommen, um Joseph hiedurch in seinen Geschäften zu stören.

Nach allerley Feenmärchen, die erdacht wurden, Josephs Vorkehrungen, den Staat zu retten, und empor zu bringen, verdächtig zu machen, tritt endlich in den heiligen Pfingstfeyertägen, auf die, von den Mönchen, von je her, und besonders den Jesuiten bey den Höfen ausgestellten Spionen, eingelaufene Berichte, daß ehestens Josephs christliche Duldung bekannt gemacht werden würde, diese unsinnige Predigt ans Licht, die die abscheulichsten Lügen, und Frevel, als Lehren der katholischen Kirche vorträgt. Aber

Aber nicht nur für Augsburg, um die Protestanten, wie gewöhnlich, noch mehr wider uns Katholicken zu erbittern, sondern hauptsächlich für die in Oesterreich, durch die Geistlichkeit, weil sie immer zu viel Antheil an der Erziehung der Jugend hatte, in der Unwissenheit erhaltenen Layen, und rohe Seelenhirten, die nichts wissen durften, was nicht zum Vortheil Roms und der Beutelschneiderey der geistlichen Obern taugte, welchen Joseph auch schon vorgebeuget, und einen Damm gegen sie gebauet hat. Man raunete zuerst den Unwissenden ins Ohr: Die Religionsdultung wäre eine eydbrüchige Handlung, weil Joseph in der Wahlkapitulation geschworen habe, einzig die katholische Religion zu beschützen, da es doch in derselben einzig und allein heißt: daß Wir in Zeit solcher Unserer Königlichen Würden Amt und Regierung die Christenheit, den Stuhl zu Rom, Päbstl. Heiligkeit und christliche Kirche als derselben Advocat in guten, treulichen Schutz und Schirm halten sollen und wollen.

Hierauf erschien schnell diese unverschämte und gottlose Predigt, in welcher Hr. Merz wider die Dultung raset und unsern erlauchten Monarchen, so viel nur möglich ist, verdächtig zu machen sucht. Alles ist Schnikschnack und Blendwerk, um Aufruhr anzuzetteln. Man

Man sehe nur Seite 37 seine Rede, man beurtheile sie dann nach meinen vorausgesezten Wahrheiten, so wird ein jeder meine Vermuthungen um so mehr bestärkt finden.

Wird man sich nun bereden können, sagt er, daß es jene mit Christo, mit der Kirche Christi, mit den Gliedern der Kirche Christi redlich und aufrichtig meynen, welche falschen Lehrern, ihren Anhängern und Vertheidigern, welche den Feinden und Bestreitern der Kirche Christi, ohne Zwang, ohne Noth, mit Gefahr, daß die gesunde Heerde geärgert, angesteckt, und schlüßlich das Reich Christi geschwächt werde, einen freyen und ungehinderten Zugang gestatten?

Und nun aber das blendende, unsinnige Gleichniß auf die Dultung in der Religion! Wird es ein Commendant mit seinem Souveraine gut meynen, wenn er den Spionen, den falschen Werbern, den Feinden seines Königs, dem er doch die Treue geschworen hat, (Wahlkapitulation) ohne einziges Beschwerdniß Unterschlupf giebt, und sie ganz willig tolerirt.

Wird es Sanftmuth und wahre Liebe gegen das Land seyn, wenn der Landesherr selbst (hier ist auch Joseph) gegen

Falsch-

Falschmünzer, Betrüger, Getraidverderber, wenn er gegen Diebe, Mörder, Strassenrauber, Mordbrenner ganz tolerant, und dultsam seyn sollte? Solls Liebe seyn, wenn er tolerirt, daß Leute, welche pestartig sind, angesteckte und ansteckende Waaren mit sich führen, seine Staaten betretten: O hier wird wohl alle mögliche Fürsorge gebraucht. Dultung, Toleranz findet hier keinen Plaz. Ja Toleranz und Dultung wird hier, als ein großes Laster, welches offenbar der ordentlichen Liebe zuwiderläuft, vor allen angesehen und ausgerufen. Sprechen dergleichen Leute von der christlichen Gedult, Sanftmuth und Menschenliebe, so lang und viel sie wollen, werden sie doch keinen vernünftigen Menschen zur Toleranz bewegen. Ein jeder wird ihnen zu sagen wissen: die wahre und ordentliche Liebe fordert es, daß man den Nutzen und die Sicherheit des Publikums, mehr als euch liebe. Durch euch und eurer Betragen wird dieß ungemein gekränkt und beschädiget: fort mit euch; man kann euch nicht dulten. Toleranz und Dultsamkeit wäre hier ein werkthätiger und unverantwortlicher Haß gegen das Publikum.

Endlich zieht er Seite 38. aus dieser Voraussetzung, durch die Anwendung einen

Bellar-

Bellarminischen Schluß, der also nichts weniger, als das zu beweisende, beweißt.

Wie kömmt es doch, fährt er fort, daß man diese Grundsätze für die Erhaltung der politischen Staaten ganz gerne gelten läßt, ja für unumgänglich nothwendig hält; selbe aber alsogleich verwirft, so bald sie auf das Reich Christi angewendet werden! Was Falschmünzer, was Falschwerber, was Aufwiegler, Unruhstifter, was Diebe und Mörder was mit der Pest angesteckte Leute dem Staate sind, das sind falsche Propheten, falsche Lehrer, Sektenstifter, Verfälscher des Wort Gottes, die durch scheinbare Worte ihre eigensinnige Lehren (wie Herr Merz) für Gottes Wort ausgeben, schwache und unvorsichtige Seelen an sich locken, der wahren Kirche, dem sittlichen Reich Christi; — und von diesem und seinen Gliedern nun fordert man (ist nicht wahr; sondern von den politischen Staaten. Auch redet Herr Merz nicht von denselben, weil es erstlich, wie ich schon gesagt habt, keine gibt, die da fordern: Die katholische Religion solle alle Sekten in den Schooß ihrer Kirche aufnehmen, und zweytens, weil in dem sittlichen Reich Christi, keine Toleranz und Dultung durch feyerliche Verträge, Reichs und Friedensschlüsse ist ausgemacht worden. Herr

Merz aber ganz allein wider diejenigen ei-fert, die ohne dergleichen Verbindlichkeiten dulten) sie sollen sich gegen alle ihre Feinde ganz dultsam und tolerant betragen. Welch unbillige, welch unchristliche, welch lieblose Anforderung ist dieses!

Und welche gottlose, unverantwortliche, blendende, giftige Verdrehung ist dieser Wirr-war von Worten! Irre ich, wenn ich diese Lehre für einen Vorläufer, als ein Signal zur Aufruhr und Empörung erkläre? Was erhizt und betäubt die Gemüther des Volks mehr, als die Vorspieglung, daß man sie in ihrer Religion beeinträchtigen wolle? Dieses allein ist es, was den Vater wider den Sohn, den Sohn wider den Vater, die Mutter wi-der die Tochter, die Tochter wider die Mut-ter, die Schwieger wider die Schnure, und die Schnure wider die Schwieger aufbringt und bewafnet.

Schon seufzten die alten Weiber über den Verfall der Religion, bey Abschaffung der kostbaren und den Handwerker so drückenden Zunftfahne. Die Freß und Sauf Mütter, Väter, Schwestern und Brüder der Mönche heulten schon aus Furcht über die Strafruthe Gottes, die mit nächsten über unsre Staaten kommen wird, daß Joseph der II. die Rau-

bereyen ihrer masquirten Freunde einzuschränken, und sich auf diese Art so freventlich in die geistlichen Sachen zu mischen gewagt; ihnen zu verbieten ihren Raub nach Rom zu schicken. Nach dieser unverschämten Predigt, fehlt nichts mehr, als den längst widerlegten, Staaten verderbenden Salmeron- und Bellarminischen Satz noch zu erneuern, und aus der Finsterniß hervor zu suchen: daß die Christen nicht schuldig sind, einen ketzerischen König auf dem Thron zu dulten; solchen mit den bekannten, mishandelten Beyspielen aus der heiligen Schrift zu bekräftigen, so ist die Bosheit am Ziele.

Denn verschrien, als Feind der Geistlichkeit und der Religion, als Feind des Menschen, als Feind Gottes und als der größte Ketzer, steht Joseph schon hier.

Doch, erhaben über ein solch Otterngeschmeiß, ist Joseph unser großer Monarch, ruhig bey diesen Naterzungen, diesen Kindern des Satans, und bleibt unerschüttert bey dem Geschwäz der Verführer des Volks, in Ausführung seiner Plane; denn er schuf sie aus Gottes Wort, und den ewigen Gesetzen. Deswegen spricht er auch mit dem Psalmisten:

Was du befiehlst ist wahr; sie drängen mich
Armen mit Lügen;
Beschüze du mich deinen Knecht!
Sie tödteten mich gern. Sie mögen tödten und trügen;
Und doch verlaß ich nie dein Recht!
Erquike mich und hilf! Laß den nicht vrrgeblich dir flehen,
Der deine Wege nie verläßt!
Dein Zeugniß nehm ich an. Dein Wort bleibt ewiglich stehen!
In deinem Himmel steht es fest!
Und deine Wahrheit, Herr, währt ewig; du bautest die Erde.
Sie hält noch immer ihre Bahn.
Dein Werk bleibt, wie es ist, seit deinem schaffenden Werde.
Denn dir ist alles unterthan.
Was noch so stolz geprangt, des hab ich ein Ende gesehen,
Dein Wort steht ewig, wie dein Thron!
Wie lieb ich dein Gesetz, das nur Unheilige schmähen!
Ich rede jeden Tag davon!
Es macht mich weiser, Gott! als meine Verächter sich schätzen!
Es sey mein Reichthum allezeit!
Ich bin gelehrter noch in meines Gottes Gesetzen.
Als ihr, die ihr mich lehrtet, seyd: *)
und

*) 118 Psalm.

und so arbeitet er ungestört fort, seine Staaten mitten in den Ruinen eben so frucht- als furchtbar zu machen.

Alle Fremde staunen hierüber, und freuen sich innig. Sollen denn wir nur dabey blind seyn, uns durch den Sauerteig der Pharisäer, die in Schafskleidern um uns herum kriechen, aber reissende Wölfe sind, und uns verderben wollen, verführen lassen!

Nein! wir sehen zu hell um uns, und erkennen die gottlosen Propheten, die Land und Meere durchstreichen, um Proselyten zu machen, und wenn sies geworden sind, aus ihnen Kinder der Hölle bilden, aus ihren Thaten.

Ganz beleuchtet steht nun der gottlose Betrug in Merzens Rede, in seiner Blösse da. Denn wir sahen, daß weder Christus, noch die Apostel, noch die wahren Kirchenlehrer der römisch-katholischen Kirche, die Duldung in den Staaten verbieten; wissen, daß uns Verträge zu nichts verbinden können, zu denen wir nicht ohne Vertrag verbunden sind, und daß also der nicht wider den ganzen Charakter Christi, alle seine Absichten, den Geist der Apostel und der ganzen apostolischen Kirche handlet, der ohne einen feyerlichen Friedensschluß, andere Religionspartheyen in

seinen Staaten dultet, besonders wenn es ihm hiezu noch, wie unserm großen Kaiser frey stehet die Protestanten in seinem Oesterreich anzunehmen, oder nicht; welches jeder, der diese Wahrheit noch nicht weiß, in dem Osnabrückischen Friedensschluß im 5ten Artikel finden kann.

Auch finden wir dort zugleich die Ursache, dieses eingeflickten, zur Absicht des Herrn Merz nichts bedeutenden Unterschieds, nemlich: daß er nur wider die Dultung rede, wo man ohne Vertrag dulten wolle. Denn eben daselbst wird verboten, und zwar mit allem Ernste und Schärfe untersagt: daß Niemand, weder öfentlich noch heimlich in Predigten den Passauervertrag, Religionsfrieden und insonderheit dasige Deklaration, oder Transaction bestreitte, in Zweifel ziehe, oder widrige Sätze und Behauptungen daraus zu erzwingen sich unterstehen solle.

Bey diesem Unterschiede war es also Herrn Merzen, wie überhaupt bey der ganzen Rede, nicht im geringsten um das Wort Gottes, um die Erhaltung der Reinigkeit der Religion und um die Dauer der römisch katholischen Kirche zu thun; sondern er flickte dieß blos deswegen hinein, um nicht aus Augsburg als ein Aufwiegler und Friedensstöhrer wegge-

jagt

jagt zu werden, und so seine Schandthat ungestraft ausführen zu können. Hat also der Mann nicht recht, der da behauptet, der Exjesuitismus sey viel gefährlicher, als der Jesuitismus immer habe seyn können *), weßwegen sie sich auch über den iezt lebenden Pabst Pius den VI so sehr erbitterten, daß er die Aufhebung des Jesuiterordens mit noch schärferen Ausdrücken publiziren lassen will. **)

Ist es doch, als wären sie alle mit einmal wüthend geworden. Von allen Seiten stehen sie auf, und predigen wider alle, die es nur immer wagen, ihr Schärfchen zur ihnen, und allen Priestern so gefährlichen Aufklärung der Layen beyzutragen. Man betrachte nur die Geschichte mit Feders Lehrbuch; höre die ernstlichen Klagen der Baiern wider diese Menschen, die durch ihre boshaften höchst gefährlichen Plane die ganze Welt noch immer durch die feinsten Ränke verfolgen; stelle sich den Herrn Gruber auf der Kanzel in der Michaelis Kir-

*) Siehe Gespräch zwischen dem Herrn Jung und Louis, über die von den theologischen Fakultäten in Heidelberg und Straßburg ans Licht gestellte Gutachten die Wiehrlischen Sätze betreffend.

**) Politisches Journal von Hamburg 7tes Stück 1781. Seite 65.

chen zu München vor, wie er wider den würdigen Mann, kurfürstlichen Hofkriegsraths Sekretair Zaupser loß donnert, und für die Dummheit eifert. Reißt euren Söhnen und Töchtern die Bücher aus den Händen, ruft er, werft sie ins Feuer, und gebt ihnen den heil. Rosenkranz dafür, das ist das wahre Religionsbuch, das heißt: laßt sie beym Rosenkranz beten, dumm und groß werden, damit sie uns alles glauben, und wir sie ohne Widerstand mißhandlen können! Eben so sehe man Herrn Winterl zu Linz in der Ignati Kirchen, wie er Herrn Cremeri, dasigen Censursaktuar, und eifrigen Mitarbeiter, an der Aufklärung in Oberösterreich, für welches ihn das Aussenland schätzet, am Apostelstag Peter und Pauli in dem nämlichen Jahre verketzert, für einen neuen Apostel erkläret, weil er in einem seiner Werke schrieb: Die Moral wirke von der Schaubühne stärker auf die Herzen der Zuhörer, als vom Predigtstuhle; eben so verschrie genannter Herr Winterl, den würdigen Lehrer Wenzel Heinze, dem der giftige Haß seiner gewesenen Brüder ein zulängliches Zeugniß giebt, daß er sich von ihnen ganz unterscheidet, und den Namen eines Exjesuiten, zur unverdienten Schande, als einen Feind mit sich schleppt. Einen, wie Eckart von ihm sagt, biedermännischen Arbeiter, ächte Gelehrsamkeit in Oberösterreich zu verbrei-

breiten! Diesen verschrie er als einen Feind der Prediger und der Diener Gottes, um ihn beym Volk verdächtig zu machen, und seine Arbeit hiedurch zu erschwehren. Und dies warum? Weil Herr Heinze in einer seiner Satyren den Exjesuiten Angerer zu lebhaft geschildert, der in einer von seinen Abrahamischen Predigten für gut fand, über das Lotto, welches doch ein k. k. Finanzzweig ist, los zu ziehen, in der er durch eine Cabala, die er in selber machte, es so weit brachte, daß das Lottoamt diese seine gepredigten Numern durch 3 Ziehungen spehren mußte, statt daß er das Volk, wie er doch gewollt, von Setzen, und so vielen Diebstählen, die er ordentlich bey dieser Gelegenheit tradirte, abgehalten hätte. Dann erinnere man sich an die unverschämten Auftritte in der Minoriten Kirche zu Brün, welche Herr Czupick und sein Spiesgesell wider den verehrungswürdigen Herrn Blasirer unternommen. Erwege endlich den kezten Frevel des Herrn Merz, der sich gar über seinen Kaiser hermacht, und sage, ob der Große, zwar ermordete, aber doch unsterbliche Clemens der XIV. der dieses Volk ganz kannte, nicht höchst väterlich für seine Heerde sorgte, da er kurz vor seinem Tode alle Bischöffe ermahnte: sie sollten vom Beicht und Predigtstuhle die Exjesuiten ausschliessen, welches allein verschiedene Cavaliers in Baiern auf ihren Gü-

tern thaten, ohnerachtet schon 1597. Clemens der VIII. diesen Gesellen öffentlich vorwarf: daß sie die Kirche mit Verwirrungen erfüllen; sage, ob der gelehrte Verfasser der Erinnerung an Herrn Wurz, nicht vollkommen recht habe, daß sich diese Leute manche Sünde, dem christlichen Volk aber manches Aergerniß ersparet hätten, wenn dieser wichtige Wunsch des weit sehenden Ganganelli wäre allgemein in Erfüllung gekommen; sage, ob die theologische Facultät in Ingolstadt nicht recht hat, daß sie in ihrem Bericht an den Churfürsten den 20 August 1778 schreibt: die Exjesuiten wären Leute der gröbsten und unverschämtesten Bosheit; sage, endlich, ob es nicht unbegreiflich ist, wie der Bischoff von Augsburg, Herrn Merz solch elendes Zeug vortragen, und bey dem Predigtamt lassen kann? Wie er seinen Mann, der durch seine rasende Undultsamkeit den Gott verläugnet, dem er dienet, als Unionsprediger dultet, der dieses Wannsinns wegen, den Winden nachahmet, welche durch ihre Gegenwehen, alles, was zu ihnen kömmt, wieder fort treiben; der das Wort Gottes, wie nach der Vorstellung des Bischofs zu Montpellier, die Jesuiten von ieher thaten, verdrehet, und noch dazu diese kezerische Arbeit übernimmt, um wider seinen eigenen Kayser, Aufruhr, und Rebellion zu predigen.

So

So viel wagte doch meines Wissens nie ein Jesuit, ohnerachtet sie so viele Meuchelmörder bewafneten und erzogen, ia ohnerachtet 1631 durch ihre Kabalen in Japan Ströme Bluts über das ganze Reich ergossen wurden. — Diese Frevelthat war einzig dem Exjesuitismus aufbehalten. Der Jesuitismus hatte heimlich wohl Aufruhr und Rebellion anzuzetteln gesucht, aber nie öfentlich zu erpredigen unternommen.

Doch da nach dem Zeugniß des Herrn Merz, die katholische Kirche es als ein Zeichen annimmt, daß eben sie die getreue Gespons Christi seyn müsse, *) weil sie noch niemals mit den **) Verfälschern des Wort Gottes, die durch scheinbare Worte ihre eigensinnige Lehren, für Gottes Wort ausgeben, und schwache und unvorsichtige Leute an sich locken, einen Frieden eingegangen hat. Da ihr der Apostel ***) sagt, ein jeder, der von der Lehre Jesu Christi abweichet, und nicht bey selber bleibt, der hat Gott nicht, und Christus selbst spricht: ****)

Der

*) S. 40.

**) S. 30.

***) S. 34.

****) S. 9.

Der nicht mit mir ist, ist wider mich. Herr Merz aber, wie wir bey der Zergliederung seiner Rede sahen, ganz von dieser Art ist, die die katholische Kirche aus ihrem Schooß ausschliesset, so hoffen wir auch Herrn Merz für seine Predigt bald so belohnt zu sehen, wie die zwey Exjesuiten in Brünn für die ihrigen belohnet worden sind, und so vor künftigen Schaden gesichert zu werden. *)

Euch aber liebste Landsleute, bitte ich, beherziget meine angeführten Dultungszeugnisse, vergeßt nie, daß es Gott dem Allmächtigen, der für euch starb, weit lieber ist, wenn ihr alles liebt, als Brand und andere Opfer. **) Hütet euch vor diesen zweyzüngigen Pharisäern, die da Mücken seigen aber Kameele verschlucken, die in langen Kleidern umhersteigen, und mit großen Säumen, und andern Gezeugs sich ehrwürdig zu machen suchen, um euch desto leichter das Himmelreich zu verschliessen. Seyd dultsam und erwäget oft, daß Gott allein durch die Unruhen und Feindseligkeit abgehalten worden

Je=

*) Die 2 Exjesuiten wurden von Predigtamt weggejaget.

**) Marc. 12 — 33.

Jerusalems *) Kinder zu versammlen, wie die Henne ihre jungen Hüner unter die Flügeln sammelt. Lebet in Eintracht und Liebe mit allen Geduldeten. Denn der, so euch nach euren Thaten richten wird, sagt: Seelig sind die Friedsamen, denn sie werd:n Kinder Gottes genennet werden **) und so bleibet stark im Glauben und in der Liebe, damit ihr eure Seeligkeit nicht durch die falsche Lehre der Pharisäer verlieret.

Doch wo ihr höret, daß mich Herr Merz, wie den Berliner Recensenten ***) für einen Mann ohne Aufrichtigkeit, ohne Religion, und ohne Gewissen schildert, so denket, daß er es in der äußersten Noth wagt, eine Schuzwehr zu suchen, um seine häßliche Blösse zu decken, aber vergesset nicht der Warnnung des Herrn aller Heerscharen, der euch ermahnet, ****) euch vor den falschen Propheten zu hüten, die da unverschämt genug seyn werden, selbst zu dem Gott

der

*) Matth. 23 — 37.

**) Matth. 5 — 9.

***) Siehe seine Rede auf die heil. Weynachtsfeyertage im Jahr 1774.

****) Matth. 7 — 15, 22, 23 V.

der Götter zu sagen: Herr! Herr haben wir nicht geweissaget in deinem Namen? haben wir in deinem Namen nicht Teufel ausgetrieben, und viel kräftige Zeichen gethan? Denen er aber antworten wird: ich hab euch niemalen gekennet, weichet von mir ihr Uebelthäter; damit ihr nicht von neuen durch seine Consequenzenmacherey verführet werdet, sondern immer bedacht seyd, daß ich es eben so, wie der edle Mann, von dem Christus in der heil. Schrift spricht, machte, *) und den Herrn Merz aus seinem Mund gerichtet habe.

O. A. M. D. G.

*) Luc. 19 — 22.

1782.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merz, Aloys, 1727-1792

Ist Herr Aloys Merz, Prediger zu Augsburg, ein römisch katholischer Gottes-Gelehrter, und steht der Mann an seinem Orte?

S.l. 1781

Polem. 1836
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775196-2
VD18 14506920-001